

Die römische Gesellschaft

Allgemeines

Regulierungsmechanismen der römischen Gesellschaft:

leges (juristische Vorschriften) und *mos maiorum* (soziale Normen)

Aufbau der Gesellschaft weniger in Schichten/Klassen als in einem Feld (bzw. Stand/Status) darstellbar.

Kriterien: Vermögen, Rechtsstellung (freier Bürger ↔ Sklave), Ansehen und Anerkennung (*dignitas*)

Abgrenzungsmöglichkeiten:

Bürger / Nichtbürger / Sklaven / Freigelassene

Bürger

- kann mit seinesgleichen nach den Regeln des römischen Rechts agieren (z. B. Eheschließung, Kaufverträge, Prozesse)
- ist Angehöriger des *populus Romanus*, genießt als Staatsbürger politische Rechte (z. B. Wahlrecht, Anspruch auf Gerichtsverfahren)

Nichtbürger

peregrini

- Angehörige anderer politischer Gemeinschaften (gewisse rechtliche Absicherung durch den *praetor peregrinus* und Klientelwesen) Personen mit latinischem Recht: Angehörige einer *colonia Latina* (privatrechtlich, aber nicht staatsrechtlich den Römern gleich)

Sklaven und Freigelassene s. u.

Patrizier ↔ Plebejer

Unterscheidung nur in der frühen Republik (»Ständekämpfe«) relevant.

Patrizier

- politische Führung, Art »Adelsstand«, unbekannt, in welcher Zusammensetzung
- nahezu einzige Auswirkung in der späten Republik: man konnte als Patrizier nicht *tribunus plebis* werden

Senatsadel ↔ Nobilität

Senatsadel (*ordo senatorius*):

- alle Mitglieder des Senats (und ihre Nachkommen)
- verfügen über Mindestvermögen (*census*: 1 Mio Sesterze) und Wahl zu mindestens einem Amt des *cursus honorum*

Nobilität

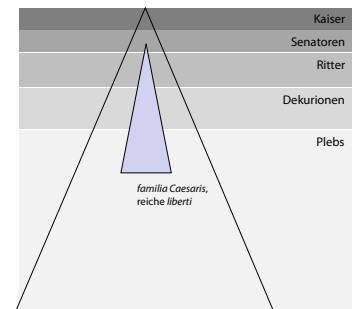
- Führungsschicht innerhalb des Senatsadels
- Mitglieder verfügen über *dignitas* (soziales Ansehen durch eigene Leistungen und Leistungen der Vorfahren: Amt [*honos!*], Feldzug, Triumph ...) und *auctoritas* (politischer Einfluss) → funktioniert nur, wenn man bekannt ist (*nobilitas*) → Ahnenmasken, *pompa funebris* etc.
- alle Consuln und Nachkommen von Consuln
- Man konnte vom Censor aus dem Senatsadel wieder ausgeschlossen werden.
- sichtbare Zeichen: breiter Purpurstreifen, Schuhe, besondere Sitze im Theater
- In Kaiserzeit primär Aufgaben (*imperium*) in den Provinzen

Ritterstand ↔ Dekurionat

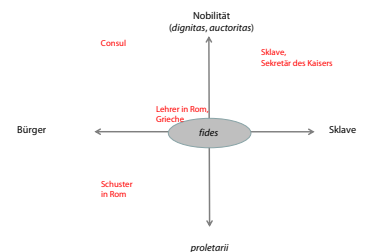
Ritter (*ordo equester*)

- urspr. Teil der Bevölkerung, der die eigene Ausrüstung als Reiter (*eques*) finanzieren konnte → Mindestvermögen später von 400 000 Sesterzen (= 275 Jahresverdienste eines Landarbeiters)

Beispiel: Freigelassener des Kaiser steht besser da als Handwerker, obwohl dieser römischer Bürger ist.



als »Pyramide« nach Schichten



als »Feld«

Cicero schafft als einer der wenigen in der späten Republik noch den Sprung in Senatsadel und Nobilität (*homo novus*)

- Geldgeschäfte erlaubt
- sichtbare Zeichen: schmaler Purpurstreifen, goldener Ring, besondere Sitze im Theater
- in Kaiserzeit primär Aufgaben in der zivilen Verwaltung und als Offiziere

Dekurionen (*ordo decurionum*)

- in *coloniae* und *municipia* Vertreter der örtlichen Stadträte
- *census* von 100 000 Sesterzen

Plebejer

- ›normaler‹ römischer Bürger in der mittleren Republik: kleiner bis mittlerer Bauer, bewirtschaftet mit Hilfe seiner *familia* (Frau, Kinder, wenige Sklaven) seinen Hof, Klient eines Senators; daneben Händler, Tagelöhner, Handwerker
- Aufstieg über Militärdienst bzw. *census* in Dekurionat oder Ritterstand möglich
- seit 2. Pun. Krieg → Zunahme der Sklaverei → professionelle Landwirtschaft → Landflucht → Proletariat (*proletarii*, besaßen nur ihre Nachkommenschaft, *proles* in der Stadt) → größere Abhängigkeit zum Patron und von staatl. Versorgung (gilt nicht für Bevölkerung in Landstädten)

Patronage/*amicitia*

Das Funktionieren der römischen Gesellschaft basiert auf Reziprozität sowie auf System von Gabe und Gegengabe (*do-ut-des*-Prinzip) und fußt übergreifend auf einem Nahverhältnis zwischen sozial Ungleichen, d. h. einem sozial höher Gestellten (*patronus*) und einem sozial schwächer Gestellten (*cliens*). Ein Patronatsverhältnis (*clientela*) ist erblich, ist in allen Bereichen der röm. Gesellschaft wirksam.

amicitia

- andere Bezeichnung für Patronatsverhältnis, Bedeutung ›Freundschaft‹ in unserem Sinne eher selten und fast ausschließlich in philosophischem Kontext anzutreffen!
- ›Gaben‹ (*beneficia*) sind ganz unterschiedlicher Art, der Empfänger der Gabe empfindet *gratia* (kein diffuses Gefühl wie Dankbarkeit, sondern Bewusstsein, dass Gegenleistung erbracht werden muss) und revanchiert sich mit einem *officium* (Verpflichtung, Erbringen einer Gegenleistung)
- Leistungen des Patrons: materielle, juristische, administrative Unterstützung
- Leistungen des Klienten: Loyalität, Wahl, Prestigesteigerung des Patrons
- Leistungen nicht festgelegt, sondern in gewissem Umfang variabel

fides

- Es gibt keine juristisch festgeschriebene Regelung für gesellschaftliche Abhängigkeitsverhältnisse, sondern virtuelles soziales Norm- und Regelwerk (*fides*)
- *fides* umfasst sowohl die Charakterisierung dieser Beziehung, die auf dem Einhalten der ungeschriebenen Regeln beruht und bezeichnet so etwas wie eine ›Garantie‹, als auch die Qualitäten der beteiligten Personen, die verlässlich sein und zu ihrem Wort stehen müssen.
- Das zwischenmenschliche Verhalten wird ebenso durch *pietas* geregelt, auch dieser Begriff bezeichnet Reziprozität: man legt eine bestimmte Haltung an den Tag und erwartet auf der Gegenseite eine ähnliche Haltung. Während *fides* die Beziehungen von Menschen unterschiedlicher Provenienz regelt, bezeichnet *pietas* eher das Verhalten zu Verwandten und zu Göttern (unter letztere Rubrik fällt natürlich auch der Kaiser).

salutatio

- morgendliche Aufwartung beim Patron, gehört zu den *officia* eines Klienten, Gegenleistung z. B. *sportula* (›Lunchpaket‹)

Visuelle Distinktion

Die römische Gesellschaft ist ursprünglich eine *face-to-face*-Gesellschaft → Status manifestiert sich in sichtbaren Äußerlichkeiten wie z. B.

Beispiele:

- freigelassener Sklave geht von der *familia* seines Herrn in dessen *clientela* über
- Cicero ist aufgrund seiner Quästur in Sizilien Patron der Siziler
- junger Mann aus Ritterstand, Anwärter auf Amt x, nutzt Beziehungen von Senator y, seinem Patron, aus
- Patron aller ist schließlich der Kaiser

typische Wendungen:

- in amicitia alicuius* (e. g. *populi Romani*) *esse, manere* – ein Abhängigkeitsverhältnis zu jemandem unterhalten
- in amicitia alicuius redire* – ein Abhängigkeitsverhältnis zu jemandem wieder aufnehmen

unterschiedliche Redewendungen im Lat.

- für ›danken‹:
gratiam habere (Bewusstsein um Gegenleistung haben)
gratias agere (dieses Bewusstsein mit Worten zum Ausdruck bringen)
gratias referre, reddere (eine Gegenleistung erbringen)

- Kleidung: Toga → röm. Bürger | Purpurstreifen → je nach Breite: *senator* oder *eques* | Ring → *eques* | besondere Schuhe → *senator*
- Entourage: Liktoren mit *fasces* → Inhaber eines *honos* oder eines *imperium* (unterschiedl. Anzahl), Klienten
- Vorfahren: Ahnenmasken in *pompa* und *atrium*
- militärische Auszeichnung: Ehrenstatue auf Forum, Triumphzug, *spolia* als Hausschmuck

Sklaven

familia umfasst

- alle Vermögenswerte einer häuslichen Einheit: Landbesitz, Gebäude, Hausrat, Geld, Sklaven
- alle unter der Gewalt des *pater familias* stehenden Personen

pater familias

- ≠ »Vater«, sondern Inhaber der Hausgewalt

Sklaven

- werden als Sache (*res*) betrachtet und befinden sich in der Verfügungsgewalt eines anderen (*manus*, daher Freilassung: *manu | missio*), sind diesem mit ihrem Leben ausgeliefert
- waren in die *familia* eingebunden, d. h. der *pater familias* hatte Rechte und Pflichten ihnen gegenüber
- große Unterschiede, in welchen Lebensbereichen Sklaven eingesetzt wurden (Lehrer, Verwalter, Sekretär ... ↔ ... Bergwerksarbeiter, Landarbeiter) → kann deswegen nicht als eigene Schicht oder Klasse betrachtet werden → entscheidend für Lebenslage war der Einsatzbereich des Sklaven
- Sklave stellt Investitionsgut dar → Herr sorgt für Auskommen (Nahrung, Unterkunft) des Sklaven → Sklaven u. U. besser versorgt als eine arme römische Familie
- Sklaven konnte ein eigenes Vermögen (*peculium*), z. B. für Handwerksbetrieb zur Verfügung gestellt werden, ein Teil der Einkünfte musste an den Besitzer abgetreten werden; Sklaven konnten selbst wieder Sklaven als Arbeitskräfte einstellen (*vicarii*)

! »*Slavery was after all such a natural and accepted part of the social fabric in Roman antiquity that any serious questioning of it as an institution was unthinkable, and in many real-life contexts there may equally have been little material incentive to protest.*«

Dazu gehört z. B. *nicht* die Ehefrau des Hausherrn, wenn eine *manus*-freie Ehe geschlossen wurde, s. u.

Das kann auch ein Großvater sein, obwohl der Enkel selbst schon erwachsen ist und Kinder hat; andersrum kann ein unmündiger Knabe, der keinen leiblichen Vater mehr hat, rechtlich als *pater familias* gelten

Breadley (1994), 101 f.

Freigelassene (*liberti*):

- Freilassung oder selbstständiger Freikauf möglich
- waren römische Bürger, jedoch mit besonderem Status: blieben an ihren früheren Herrn gebunden, trugen auch seinen Prae- und Gentilnamen, Vermögen fällt nach Tod bei Kinderlosigkeit an Herrn zurück
- Vermögenserwerb für Freigelassene besonders lukrativ, da Senatoren Handels- und Geldgeschäfte untersagt waren.
- in Kaiserzeit Artikulation eines gewissen Standesbewusstseins als *seviri Augustales* (Sechsmännnergremium für den Kaiserkult)

humanitas

- ≠ »Humanität«, die im dt. Sprachgebrauch bedeutet: »eine Bildung des Geistes und die Verwirklichung der Menschenrechte vereinigende Gesinnung, die sich bes. in Teilnahme und Hilfsbereitschaft für den Mitmenschen ausdrückt«
- sondern: Einhalten der von den Vorfahren gutgeheißenen *virtutes*, kombiniert mit intellektuellem Urteilsvermögen und habitueller Toleranz

Der Brockhaus in fünf Bänden, Bd. 2, s. v., Mannheim – Leipzig 1993.

! »*Just because Cicero conceives of men as belonging, by virtue of their reason and speech, to a single world commonwealth does not mean that his view is similar to the later benevolent idea of a common humanity or the Christian spiritual belief in the brotherhood of man. ... Cicero's humanitas and societas generis*

Wood, N. Cicero's Social and Political Thought. Berkeley 1988. 79.

humani (*society of mankind*) – both of Stoic derivation – have more to do with a common culture, a community of interests, or shared values originating in reason and speech than with a inner emotional feeling of universal love or kindness.«

Frauen

- Problem der Quellenlage: Textzeugnisse sind allesamt von Männern verfasst; Bildzeugnisse (Gräber, Inschriftgen) bilden oft Stereotype ab
 - »die« Frau unterliegt denselben gesellschaftlichen Wirkungsmechanismen wie »der« Römer oder »der« Sklave
 - Frauen besitzen kein Wahlrecht → können selbst auch nicht in ein Amt gewählt werden
 - dürfen kein Testament machen, kein eigenes Vermögen haben; sie sind nicht geschäftsfähig, ihre Erbfähigkeit ist eingeschränkt
 - Frau bleibt ihr Leben lang in der Gewalt ihres Vaters oder ihres Mannes
 - untergeordnete Stellung am Namen ablesbar: Frauen besitzen nur Gentilnamen
 - heiratsfähiges Alter ab 12 Jahren
 - beträchtliche Altersunterschiede zwischen Ehemann und -frau nicht ungewöhnlich
 - bei Eheschließung spielen politische, gesellschaftliche und ökonomische Überlegungen eine Rolle
 - Zweck der Ehe: legitime Nachkommen (ergo: Söhne) zeugen
 - zwei Eheformen:
 - (a) Frau wechselt mitsamt ihrer Mitgift in die *manus* des Bräutigams über → rechtliche Stellung entspricht der einer Tochter des Ehemanns
 - (b) Frau verbleibt mitsamt Mitgift in der Gewalt des Vaters (sog. *manus*-freie Ehe) → Scheidungen und Weiterverheiratungen sind nicht ungewöhnlich → stirbt der Vater, kann sie über eigenes, vom Ehemann unabhängiges Vermögen verfügen.
 - Stellung der Frau hängt von ihrer eigenen Herkunft sowie der ihres Mannes ab
 - Charakterqualitäten: *pudicitia*, *fides*, *reverentia*, *comitas*
 - Ehequalität: *concordia* ≈ »Solidarität«
- ! »Die Annahme einer prinzipiellen, naturgegebenen Differenz der Geschlechter wurde im antiken Rom weder von Männern noch von Frauen je in Frage gestellt.«

Spindel und Wolle steht bspw. für »tugendhaft«.

mehrere Töchter werden durch *maior* und *minor* unterschieden

Plinius' dritte Frau Calpurnia war ca. 30 Jahre jünger als er

seit dem 1. Jh. v. Chr. die Regel

Winterling (2004), 167.

Literatur

Alföldy, Géza, »Die römische Gesellschaft – Struktur und Eigenart«, Gymnasium 83 (1976):

1–25.

Breadley, Keith. *Slavery and Society at Rome*. Cambridge 1994.

* Dixon, Suzanne. *Reading Roman Women. Sources, Genres and Real Life*. London 2001.

Gardner, J. F., *Frauen im antiken Rom. Familie, Alltag, Recht*, München 1995.

* Gehrke, Hans-Joachim, »Die römische Gesellschaft«, in: Jochen Martin (Hg.), *Das alte Rom. Geschichte und Kultur des Imperium Romanum*, Gütersloh: Bertelsmann, 1994, 167–193.

Schumacher, Leonhard, *Sklaverei in der Antike. Alltag und Schicksal der Unfreien*, München 2001.

Späth, Thomas – Wagner-Hasel, Beate (Hgg.), *Frauenwelten in der Antike. Geschlechterordnung und weibliche Lebenspraxis*, Stuttgart – Weimar 2000.

Treggiari, Susan, *Roman Marriage. Iusti Coniuges From the Time of Cicero to the Time of Ulpian*, Oxford 1993.

* Winterling, Aloys, »Die antiken Menschen in ihren Nahbeziehungen: Rom«, in: Eckhard Wirbelauer (Hg.), *Oldenbourg Geschichte Lehrbuch. Antike*, München: Oldenbourg, 2004, 162–180.

Textbeispiele aus Primär- und Sekundärliteratur

Patronage

M 1 Plin. epist. 3,21

C. PLINIUS CORNELIO PRISCO SUO S.

Audio Valerium Martialem decessisse et moleste
fero. Erat homo ingeniosus acutus acer, et qui
plurimum in scribendo et salis haberet et fellis
nec candoris minus. Prosecutus eram viatico se-
cedentem; dederam hoc amicitiae, dederam etiam
versiculis, quos de me composuit. Fuit moris anti-
tiqui eos, qui vel singulorum laudes vel urbium
scripserant, aut honoribus aut pecunia honorare;
nostris vero temporibus ut alia speciosa et egre-
gia ita hoc in primis exolevit. Nam postquam desi-
mus facere laudanda, laudari quoque ineptum
putamus. Quaeris, qui sint versiculi, quibus gratiam
rettuli? Remitterem te ad ipsum volumen, nisi
quosdam tenerem; tu, si placuerint hi, ceteros in
libro requires. Alloquitur Musam, mandat, ut do-
mum meam Esquiliis quaerat, adeat reverenter:
Sed ne tempore non tuo disertam
pulses ebria ianuam videto;
totos dat tetricae dies Minervae,
dum centum studet auribus virorum
hoc, quod saecula posterique possint
Arpinis quoque comparare chartis.
Seras tutior ibis ad lucernas;
haec hora est tua, cum furit Lyaeus,
cum regnat rosa, cum madent capilli.
Tunc me vel rigidi legant Catones.
Meritone eum, qui haec de me scripsit, et tunc di-
misi amicissime et nunc ut amicissimum defunc-
tum esse doleo? Dedit enim mihi, quantum ma-
ximum potuit, daturus amplius, si potuisset. Ta-
metsi, quid homini potest dari maius quam gloria
et laus et aeternitas? At non erunt aeterna, quae
scripsit; non erunt fortasse, ille tamen scripsit,
tamquam essent futura. Vale.

M 2 Mart. 10,19

Nec doctum satis et parum severum,
Sed non rusticulum tamen libellum
Facundo mea Plinio Thalia
I perfer: brevis est labor peractae
Altum vincere tramitem Suburae.
Illic Orpheus protinus videbis
Udi vertice lubricum theatri
Mirantisque feras avemque regis,
Raptum quae Phryga pertulit Tonanti;
Illic parva tui domus Pedonis
Caelata est aquilae minore pinna.

Plinius grüßt seinen Cornelius Priscus.

(1) Wie ich höre, ist Martial gestorben, und das betrübt mich. Er war ein geistreicher, scharfsinniger und leidenschaftlicher Mann, der sehr viel Witz und Bitterkeit beim Schreiben zeigte, aber nicht weniger Aufrichtigkeit. (2) Ich hatte ihn mit Reisegeld beschenkt, als er sich aus Rom zurückzog; ich hatte es ihm unserer Freundschaft zuliebe geschenkt, ich hatte es auch der Verse wegen getan, die er auf mich gedichtet hat. (3) Es war früher Sitte, diejenigen, die auf einzelne Personen oder auf Städte Lobschriften verfaßt hatten, durch Ehrungen oder Geld auszuzeichnen; in unserer Zeit aber ist, wie viele andere schöne und hervorragende Gewohnheiten, auch besonders diese aus der Mode gekommen. Denn nachdem wir aufgehört haben, lobenswerte Dinge zu tun, halten wir es auch für unpassend, uns loben zu lassen. (4) Du fragst, welche Verse es sind, für die ich mich dankbar erwiesen habe? Ich würde Dich auf das Buch selbst verweisen, wenn ich nicht einige auswendig wüßte; gefallen Dir diese, kannst Du die übrigen in dem Buch nachsehen. (5) Er redet die Muse an und trägt ihr auf, mein Haus auf dem Esquilin aufzusuchen und sich ihm ehrfürchtig zu nähern:

»Aber siehe, daß Du nicht zur unrechten Zeit betrunken an die Tür des beredten Mannes klopfst. Denn er widmet den Tag ganz der ernstesten Minerva, während er für die Ohren der Hundertmänner das ausarbeitet, was Jahrhunderte und die Nachkommen auch mit Ciceros Werken vergleichen können. Sicherer wirst Du bei spätem Lampenschein gehen. Diese Stunde gehört Dir, wenn Bacchus rast, wenn die Rose herrscht, das Haar vom Salböl feucht ist. Dann mag mich selbst ein strenger Cato lesen.«

(6) Ist es nicht richtig, den Mann, der dieses über mich schrieb und den ich damals sehr freundschaftlich verabschiedete, auch jetzt im Tode wie einen sehr guten Freund zu betrauern? Er hat mir nämlich das Beste gegeben, was er mir geben konnte, er hätte mir noch mehr gegeben, wenn er es vermocht hätte. Doch, was kann man einem Menschen Größeres geben, als Ruhm, Lob und Unsterblichkeit? »Aber was er geschrieben hat, wird nicht unsterblich sein.« Vielleicht nicht, aber dennoch hat er es geschrieben, als ob es ewig bestehen werde. Lebwohl!

Dies nicht besonders gelehrte und wenig ernste
doch auch nicht allzu plumpe Büchlein:
auf, überbring es dem eloquenten Plinius, meine Thalia!
Hat man erst die Subura geschafft,
ist es wenig Mühe, den steilen Pfad zu bewältigen.
Dort wirst du gleich Orpheus sehen
– triefend vor Nässe thront er über dem feuchten Schauplatz –,
die staunenden Tiere und den königlichen Vogel,
der den geraubten Phryger dem Donnerer brachte;
dort das kleine Haus deines Pedo
ist verziert mit einem (ziselierten) Adler von geringerer Flügelweite.

Sed ne tempore non tuo disertam
Pulses ebria ianuam, videto:
Totos dat tetricae dies Minervae,
15 Dum centum studet auribus virorum
Hoc quod saecula posterique possint
Arpinis quoque comparare chartis.
Seras tutior ibis ad lucernas:
Haec hora est tua, cum furit Lyaeus,
20 Cum regnat rosa, cum madent capilli:
Tunc me vel rigidi legant Catones.

M 3 Plin. epist. 2,9

C. PLINIUS APOLLINARI SUO S.

Anxium me et inquietum habet petitio Sexti Eruci
mei. Afficior cura et, quam pro me sollicitudinem
non adii, quasi pro me altero patior; et alioqui
5 meus pudor, mea existimatio, mea dignitas in dis-
crimen adducitur. Ego Sexto latum clavum a Caesare
nostro, ego quaesturam impetravi; meo suffragio
pervenit ad ius tribunatus petendi, quem
nisi obtinet in senatu, vereor ne decepisse Caesarem
videar. Proinde adnitendum est mihi, ut talem
eum iudicent omnes, qualem esse princeps mihi
credidit. Quae causa si studium meum non
incitaret, adiutum tamen cuperem iuvenem probissimum
gravissimum eruditissimum, omni denique laude
dignissimum, et quidem cum tota domo. Nam pater
ei Erucius Clarus, vir sanctus antiquus disertus
atque in agendis causis exercitatus, quas summa
fide pari constantia nec verecundia minore defendit.
Habet avunculum C. Septicius, quo nihil verius
nihil simplicius nihil candidius nihil fidelius novi.
Omnes me certatim et tamen aequaliter amant,
omnibus nunc ego in uno referre gratiam possum.
Itaque presso amicos, supplico, ambio, domos
stationesque circumeo, quantumque vel auctoritate
vel gratia valeam, precibus experior, teque obsecro
ut aliquam oneris mei partem suscipere tanti putes.
Reddam vicem si reposces, reddam et si non
reposces. Diligeris colebris frequentaris: ostende
modo velle te, nec deerunt qui quod tu velis cupiant.
Vale.

M 4 Plin. epist. 2,6

C. PLINIUS AVITO SUO S.

Longum est altius repetere nec refert, quemadmodum
acciderit, ut homo minime familiaris cenarem
apud quendam, ut sibi videbatur, lautum et
5 diligentem, ut mihi, sordidum simul et sumptuosum.
Nam sibi et paucis opima quaedam, ceteris vilia
et minuta ponebat. Vinum etiam parvulis
lagunculis in tria genera discipserat, non ut
potestas eligendi, sed ne ius esset recusandi, ali-

Indes achte darauf, daß du nicht zur Unzeit
trunken an die Tür des redengewandten Mannes klopfst:
All seine Tage widmet er der ernstesten Minerva,
während er für die Ohren der Hundertmänner ausarbeitet,
was Jahrhunderte, was die Nachgeborenen
auch mit den arpinischen Schriften vergleichen können.
Sicherer gehst du beim späten Lampenlicht hin:
Das ist dann deine Stunde, wenn Lyaeus rast,
wenn die Rose regiert, wenn das Haar von Salböl duftet:
Dann könnten mich selbst Männer wie der gestrenge Cato lesen.

C. Plinius begrüßt seinen Apollinaris.

(1) Mich ängstigt und beunruhigt die Bewerbung meines
Freundes Sextus Erucius. Ich bin in Sorge und spüre
gleichsam für mein zweites Ich eine Aufregung, wie
ich sie für mich nie gekannt habe; und außerdem
stehen meine Ehre, mein guter Ruf und mein Ansehen
auf dem Spiel. (2) Bei unserem Kaiser erreichte Ich
für Sextus die Senatorenwürde und die Quästur; durch
meine Fürsprache bekam er das Recht, sich um das
Tribunat zu bewerben; bekommt er es nicht im Senat,
so fürchte ich, es könnte der Anschein entstehen,
ich hätte den Kaiser getäuscht. (3) Deshalb muss ich
mich bemühen, dass alle ihn so einschätzen, wie der
Kaiser es auf mein Wort hin getan hat. Wenn dieser
Grund mich nicht in meinem Eifer anspornte, so
wünschte ich doch, daß ein so überaus rechtschaffener,
charaktervoller und gebildeter junger Mann, kurz,
ein Mann, der mit seiner ganzen Familie das höchste
Lob verdient, unterstützt würde. (4) Denn sein Vater
ist Erucius Clarus, ein aufrichtiger, altrömischer,
redengewandter Mann, erfolgreich in Prozessen, wo
er mit höchster Gewissenhaftigkeit, ebenso großer
Charakterfestigkeit und Taktgefühl die Verteidigung
führt. Zum Onkel hat er C. Septicius, den ehrlichsten,
einfachsten, redlichsten und zuverlässigsten Mann,
den ich kenne. (5) Sie lieben mich alle um die Wette,
und doch lieben mich alle gleich. Jetzt hätte ich
die Möglichkeit, ihnen allen in der Person dieses
einen meinen Dank abzustatten. Deshalb drücke ich
meinen Freunden die Hand, bitte sie, umwerbe sie,
gehe von Haus zu Haus und auf die öffentlichen
Plätze und prüfe durch meine Bitten, wieviel ich
durch mein Ansehen oder meinen Einfluß vermag;
auch Dich bitte ich inständig, es nicht abzulehnen,
einen Teil meiner Last zu übernehmen. (6) Ich werde
es Dir vergelten, wenn Du es verlangst; ich werde
es auch vergelten, wenn Du es nicht verlangst!
Du wirst geliebt, verehrt, oft besucht; zeige nur,
daß Du willst, und es wird nicht an solchen fehlen,
die wünschen, was Du willst. Lebe wohl!

C. Plinius begrüßt seinen Avitus.

(1) Es wäre zu umständlich, weiter auszuholen,
und es ist auch unwichtig, wie es dazu kam,
dass ich als keineswegs guter Bekannter bei
einem Manne speiste, der nach seiner Meinung
großzügig und bedachtsam, nach meiner aber
geizig und verschwenderisch zugleich war. (2)
Denn sich und einigen wenigen tischte er
allerhand köstliche Gerichte auf, den übrigen
aber nur billige Speisen und kleine Portionen.
Auch den Wein hatte er in drei Sorten in
sehr kleine Flaschen verteilt, nicht, damit
man die Möglichkeit habe auszuwählen,
sondern damit man nicht das

10 ud sibi et nobis, aliud minoribus amicis – nam
 gradatim amicos habet –, aliud suis nostrisque li-
 bertis. Animadvertit qui mihi proximus recumbe-
 bat, et an probarem interrogavit. Negavi. ›Tu ergo
 inquit ›quam consuetudinem sequeris?‹ ›Eadem
 15 omnibus pono; ad cenam enim, non ad notam in-
 vito cunctisque rebus exaequo, quos mensa et to-
 ro aequavi.‹ ›Etiamne liberos?‹ ›Etiam; convicto-
 res enim tunc, non liberos puto.‹ Et ille: ›Magno
 tibi constat.‹ ›Minime.‹ ›Qui fieri potest?‹ ›Quia
 20 scilicet liberti mei non idem quod ego bibunt, sed
 idem ego quod liberti.‹ Et hercule si gulae tempe-
 res, non est onerosum quo utaris ipse communi-
 care cum pluribus. Illa ergo reprimenda, illa qua-
 si in ordinem redigenda est, si sumptibus parcas,
 25 quibus aliquanto rectius tua continentia quam
 aliena contumelia consulas. Quorsus haec? ne ti-
 bi, optima indolis iuveni, quorundam in mensa
 luxuria specie frugalitatis imponat. Convenit au-
 tem amor in te meo, quotiens tale aliquid inci-
 30 derit, sub exemplo praemonere, quid debeas fu-
 gere. Igitur memento nihil magis esse vitandum
 quam istam luxuriae et sordium novam societa-
 tem; quae cum sint turpissima discreta ac separa-
 ta, turpius iunguntur. Vale.

Sklaven

M 5 Plin. epist. 8,16

C. PLINIUS PATERNO SUO S.

(1) Confecerunt me infirmitates meorum, mor-
 tes etiam, et quidem iuvenum. solacia duo ne-
 quaquam paria tanto dolori, solacia tamen: un-
 um facilitas manumittendi (videor enim non om-
 5 nino immaturos perdidisse, quos iam liberos per-
 didi), alterum, quod permitto servis quoque quasi
 testamenta facere eaque ut legitima custodio. (2)
 mandant rogantque, quod visum; pareo ut iussus.
 dividunt, donant, relinquunt, dumtaxat intra do-
 10 mum; nam servis res publica quaedam et quasi ci-
 vitas domus est. (3) sed, quamquam his solaciis
 acquiescam, debilitor et frangor eadem illa huma-
 nitate, quae me, ut hoc ipsum permitterem, indu-
 xit. Non ideo tamen velim durior fieri. nec ignoro
 15 alios eius modi casus nihil amplius vocare quam
 damnum eoque sibi magnos homines et sapien-
 tes videri. qui an magni sapientesque sint, nescio,
 homines non sunt. (4) hominis est enim adfici do-
 lore, sentire, resistere tamen et solacia admittere.
 20 non solaciis non egere. (5) Verum de his plura for-
 tasse, quam debui, sed pauciora, quam volui. est
 enim quaedam etiam dolendi voluptas, praeser-
 tim si in amici sinu defleas, apud quem lacrimis

Recht habe abzulehnen; die eine Sorte für sich und uns, eine zweite
 für geringere Freunde – er hatte nämlich Freunde nach Rangstufen –
 und eine dritte für seine und unsere Freigelassenen. (3) Das bemerkte
 mein Tischnachbar und fragte mich, ob ich das billige; ich verneinte
 es. »Wie ist es bei Dir üblich?« fragte er. »Ich setze allen dasselbe vor.
 Denn ich lade zu einem Essen ein, nicht zu einer Zensur, und in jeder
 Hinsicht behandle ich die gleich, mit denen ich Tisch und Speisesofa
 geteilt habe.« (4) »Auch die Freigelassenen?« »Ja, denn dann sehe ich sie
 als Gäste, nicht als Freigelassene an.« Und jener: »Das kostet dich aber
 viel.« »Keineswegs.« »Wie ist das möglich?« »Weil meine Freigelassenen
 natürlich nicht dasselbe trinken wie ich, sondern ich dasselbe wie sie.«
 (5) Und bei Gott, wenn Du deine Esslust zügelst, ist es nicht lästig, was
 Du brauchst, mit mehreren zu teilen. Sie also musst du einschränken,
 sie gleichsam in Schranken halten, wenn Du Kosten sparen möchtest.
 Dafür sorgst Du viel richtiger durch eigene Enthaltbarkeit als durch
 die Zurücksetzung anderer. (6) Wozu sage ich dies? Damit Dich, einem
 jungen Mann mit besten Anlagen, nicht der Tafelluxus gewisser Leute, der
 sich unter dem Deckmantel der Sparsamkeit zeigt, beeindruckt. Meine
 Liebe zu Dir erlaubt es mir, sooft etwas Derartiges geschieht, Dir anhand
 eines Beispiels warnend zu zeigen, was Du meiden sollst. (7) Denke
 also daran, dass man nichts mehr meiden muss, als diese neuartige
 Verbindung von Verschwendungssucht und Geiz; sind schon beide Laster
 für sich allein höchst schändlich, so noch schändlicher, wenn sie sich
 verbinden. Lebe wohl!

C. Plinius grüßt seinen Paternus.

(1) Krankheiten meiner Leute, auch Todesfälle, und zwar von noch jun-
 gen Menschen, haben mich tief getroffen. Zwei Tröstungen habe ich,
 die keinesfalls einem solchen Schmerz angemessen sind, aber immerhin
 Tröstungen. Erstens die leichte Möglichkeit der Freilassung – denn ich
 meine, diejenigen überhaupt nicht zu früh verloren zu haben, die ich
 schon als Freie verloren habe; zweitens, weil ich auch meinen Sklaven
 erlaube, eine Art Testament zu machen, und es wie ein rechtskräftiges
 beachte. (2) Sie erteilen Weisungen und bitten um das, was ihnen gut
 scheint. Ich folge ihnen wie auf Befehl. Sie verteilen, schenken und hin-
 terlassen, freilich nur im Bereich des Hauses; denn für Sklaven ist das
 Haus gleichsam der Staat und ihre Gemeindegemeinschaft. (3) Zwar finde ich bei die-
 sen Tröstungen Ruhe, aber dennoch bin ich entmutigt und erschüttert,
 gerade aufgrund dieser Menschenfreundlichkeit, die mich veranlaßt hat,
 eben dieses zu erlauben. Und doch möchte ich darum nicht hartherziger
 werden. Ich weiß genau, daß andere Menschen derartige Unglücksfälle
 lediglich als materiellen Verlust bezeichnen und sich daher für große und
 weise Menschen halten. Vielleicht sind sie groß und weise, Menschen
 sind sie jedenfalls nicht. (4) Denn es gehört zum Menschen, Schmerz zu
 empfinden, Gefühle zu haben, dennoch sich zu fassen, Trost anzuneh-
 men, nicht aber, keiner Tröstungen zu bedürfen. (5) Aber vielleicht habe
 ich hierüber mehr gesagt, als ich sollte, doch weniger, als ich wollte. Es
 gibt nämlich sozusagen auch eine Lust am Schmerz, zumal, wenn man
 sich an der Brust eines Freundes ausweinen kann, bei dem Du für Deine

tuis vel laus sit parata vel venia. vale.

Tränen Lob oder Nachsicht finden kannst. Lebe wohl!

M 6 Plin. epist. 8,1,2 f.

Encolpius quidem lector, ille seria nostra ille deliciae, exasperatis faucibus pulvere sanguinem reiecit. quam triste hoc ipsi, quam acerbum mihi, si is cui omnis ex studiis gratia inhabilis studiis fuerit! quis deinde libellos meos sic leget, sic amabit? quem aures meae sic sequentur?

Jedenfalls hat mein Vorleser Encolpius, mein ernsthafter, mein vergnüglicher Zeitvertreib, durch den Staub einen trockenen Hals bekommen und Blut gespuckt. Wie niederschmetternd ist das für ihn selbst, wie ärgerlich für mich, wenn er, dessen ganzer Vorzug sich für meine Studien entfaltetete, nun für meine Studien untauglich geworden ist! Wer wird jetzt dann meine Schriften so vorlesen, wer wird sie so verehren? An wessen Lippen werde ich nun hängen?

Das ›Sklavenproblem‹ – einige Lehrbuchbeispiele

M 7 Cursus continuus, Texte und Übungen, Bamberg 1997². Lektion 9 (S. 51 und 53)

Et servi homines sunt.

Dass Marcus den Sklaven Davus mit einem Briefchen für Cornelia wegschicken konnte, zeigt, welche Vertrauensstellung dieser innehatte. Die Familie des Marcus besaß gewiss mehrere Sklaven für verschiedene Dienste im Haus. Personen von gesellschaftlichem Ansehen, die nur 10 Sklaven hatten, wurden schon im 1. Jh. v. Chr. bedauert; Leute, die ihren Reichtum zur Schau stellen wollten, hatten bis zu 200 Sklaven in ihrem städtischen Haushalt: Köche, Kammerdiener, Servierer, Sänfenträger, Schreiber, Sekretäre, Vorleser. Bibliothekare usw. Sklaven bekamen in der Regel ein Taschengeld, Trinkgelder des Herrn oder der Gäste und gelegentlich auch eine Gewinnbeteiligung für ihre Arbeit. Über dieses kleine Vermögen konnten sie selbst bestimmen; einige wenige besaßen sogar selbst Sklaven.

Ganz anders sah das Leben der Sklaven auf den großen Landgütern in Süditalien oder Sizilien, in den Bergwerken oder Fabriken aus. Dort wurden sie wie Maschinen für besondere Aufgaben eingesetzt und einer eisernen Disziplin unterworfen. Sklaven waren Eigentum ihres Herrn, ein lebender Sachwert, den man kaufen und verkaufen konnte. Der Herr hatte sogar das Recht seine Sklaven zu töten. Erst unter Kaiser Hadrian (117–138 n. Chr.) wurde dieses Recht eingeschränkt. Doch von wenigen Ausnahmen abgesehen waren die Herren ohnehin bestrebt die Arbeitskraft ihrer Sklaven zu erhalten. Zur Zeit Kaiser Trajans gelangten wegen des Dakien-Feldzugs viele Kriegsgefangene nach Rom, die als Sklaven verkauft wurden, doch war das Angebot auf dem Sklavenmarkt insgesamt eher gering. So kam es dann schon vor, dass in Rom Sklaven gekidnappt und auf Landgüter verschleppt wurden.

Sklaven

1. Die römischen Schriftsteller Cato und Varro schrieben Ratgeber für Gutsbesitzer. Bei Varro findet sich folgende Einteilung der Dinge, die bei der Landwirtschaft benötigt werden: ›Sprechende, Laute von sich gebende und stumme Werkzeuge‹. Cato empfiehlt dem Gutsherrn unter anderem Folgendes: »Wein und Getreide, das überschüssig ist, soll er verkaufen; alte Ochsen, entwöhnte Kälber und Lämmer, Wolle, Felle, einen alten Wagen, abgenütztes Ackergerät, alt gewordene Sklaven, kränkliche Sklaven und was es sonst Überflüssiges gibt soll er verkaufen.«

– Wie werden Sklaven hier betrachtet?

2. Der römische Philosoph Seneca schreibt in einem Brief an seinen Freund Lucilius: »Bedenke bitte, dass der, den du deinen Sklaven nennst, den gleichen Ursprung hat wie du, dass sich über ihm derselbe Himmel wölbt, dass er die gleiche Luft atmet, so wie du lebst und stirbt.«

– Welche Haltung nimmt Seneca gegenüber den Sklaven ein?

M 8 Felix. Das Lateinbuch. Bamberg 1995³. Lektion 12.

Sklaven galten bei den Römern als Besitz, sie waren eine ›Sache‹. Der Herr (dominus) konnte über sie frei verfügen. Sklave wurde man durch Kriegsgefangenschaft oder wenn Sklavenjäger von außerhalb des römischen Reiches ihre Gefangenen an die Römer verkauften. Versklavung wurde auch in den Provinzen als Strafe gegen ihre Bewohner angewandt, wenn sie sich eines Verbrechens schuldig gemacht hatten. Kinder von Sklavinnen und Sklaven waren durch ihre Geburt Sklaven. Ihre Eltern konnten durch nichts verhindern, dass ihr Kind verkauft wurde. Es gab viele Möglichkeiten, Sklaven zu bestrafen: Harmlos waren Zurechtweisung, Bloßstellung vor den Mitsklaven, Entzug einer Aufgabe, Versetzung vom Hausdienst zur Feldarbeit. Viel schlimmer waren Auspeitschen, Prügeln, Essensentzug, Einsperren oder die Tretmühle. Unmenschlich war die Verurteilung zu Galeerendienst, Bergwerks- oder Steinbrucharbeiten. Schließlich wurde bei schlimmen Vergehen (z. B. bei einem Sklavenaufstand) auch die Todesstrafe vollzogen (Kreuzigung). Treuen Sklaven winkte nach Ermessen des Herrn

die Freilassung. Besonders in Handwerksbetrieben durften sich Sklaven durch Verkauf von Produkten über das Soll hinaus etwas hinzuverdienen, so dass sie in der Lage waren, sich mit dem Ersparten freizukaufen. Nicht wenige Sklaven fanden sich mit ihrem Los ab und passten sich an. Man darf auch davon ausgehen, dass viele Herren ihre willigen Sklaven menschlich behandelten.

M 9 Roma B I. Texte und Übungen. Bamberg 1984. Lektion 4 und 13.

Sklaven in Rom (I)

Ohne die Sklaven und deren Arbeit wäre Roms Wohlstand undenkbar gewesen. Vielfältig waren die Beschäftigungen der Sklaven. Grob gesehen, können wir drei Gruppen von Sklaven unterscheiden:

- Sklaven in der Landwirtschaft: Bei härtester Arbeit auf den großen Gütern herrschte strengste Disziplin.
- Die Sklaven im Handwerk: In den Betrieben (Töpfereien, Waffenschmieden usw.) hatte mancher Sklave Aufstiegsmöglichkeiten. Außerdem konnte er selbst einen Handwerksbetrieb innehaben, mußte allerdings seinem Herrn einen Teil vom Gewinn abtreten.
- Die Sklaven im Haus des Herrn: Sie waren z. B. Sänfenträger, Köche, Sekretäre, Musiker, Lehrer, Dichter, Ärzte, Architekten. Sklaven aus dieser Gruppe wurden oft die Vertrauten und Berater ihrer Herren; ihnen ging es recht gut. Kaiserliche Sklaven stiegen mitunter bis zu »Ministerämtern« auf.

Sklaven in Rom (II)

Wie wurde aus einem freien Menschen ein Sklave? Meist geschah es durch

- Verschuldung (Verlust der Freiheit wegen zu hoher Schulden),
- Menschenraub und Menschenhandel (vgl. Lesestück),
- Kriegsgefangenschaft.

Besonders viele Sklaven kamen nach Italien, als Rom in Kleinasien (200–100 v. Chr.) und Gallien (58–51 v. Chr.) Krieg führte. In aller Öffentlichkeit wurden sie zum Verkauf angeboten. Dabei waren die Preise je nach Qualität des Sklaven recht unterschiedlich. So kostete ein Grammaticus, also ein Sprachenlehrer, 700 000 Sesterzen (ca. 140 000 DM). Kein Wunder, daß man eine so wertvolle »Ware« hegte und pflegte. Natürlich konnte der Herr seinen Sklaven die Freiheit schenken. Die Freilassung (manūmissiō) erfolgte entweder durch Einladung zum Gastmahl oder durch briefliche Mitteilung oder durch eine Zusicherung im Beisein von Fremden. Zur Zeit des Augustus war die Freilassung so häufig, daß der Kaiser sie durch gesetzliche Vorschriften erschwerte.

Freigelassene

M 10 Plin. epist. 5,19,1–3

C. PLINIUS [VALERIO] PAULINO SUO S.

video quam molliter tuos habeas; quo simplicius tibi confitebor, qua indulgentia meos tractem. Est mihi semper in animo et Homericum illud πατήρ ὅς ἦπιος ἦεν et hoc nostrum »pater familiae«
5 quodsi essem natura asperior et durior, frangeret me tamen infirmitas liberti mei Zosimi, cui tanto maior humanitas exhibenda est, quanto nunc illa magis eget. homo probus, officiosus, litteratus; et ars quidem eius et quasi inscriptio comoedus, in
10 qua plurimum facit. nam pronuntiat acriter, sapienter, apte, decenter etiam; utitur et cithara perite, ultra quam comoedo necesse est. idem tam commode orationes et historias et carmina legit, ut hoc solum didicisse videatur. ... [es folgt die Bitte,
15 ob Zosimus auf Paulinus' Landgut nicht seine Tuberkulose auskurieren könne.]

Plinius begrüßt seinen Valerius Paulinus.

Ich sehe, wie nachgiebig du die Deinen behandelst; umso freimütiger gestehe ich Dir nun, mit welcher Nachsicht ich mit den Meinen umgehe. Ich denke dabei immer an den Homervers »Er war aber sanftmütig wie ein Vater« und unseren Ausdruck »Familienvater«. Wäre ich auch aus härterem Holz geschnitzt, ich würde doch zerbrechen an dem labilen Zustand meines Zosimus, dem man umso mehr entgegenkommen muss, je mehr er es zur Zeit nötig hat.

Ein braver, beflissener und gebildeter Mann. Sein Beruf und quasi sein »Umhängeschildchen« weisen ihn als Komödianten aus, und das kann er auch am besten. Denn sein Vortrag ist deutlich, reflektiert, angemessen, ja sogar anmutig. Er hat auch Erfahrung im Kitharaspield, und zwar mehr, als es für einen Komödianten nötig wäre. Ebenso ansprechend liest er Reden, Geschichtsschreibung und Gedichte vor, als hätte er nie etwas anderes gelernt.

Frauen

M 11 CIL I² 1211

Hospes, quod deico (dico), paullum est, asta ac pellege.

Heic (hic) est sepulcrum haud pulcrum pulcrae feminae.

Nomen parentes nominarunt Claudiam.

5 Suom mareitum corde deilexit souo.

Gnatos duos creavit, horunc (horum) alterum in terra linoquit, alium sub terra locat.

Sermone lepido, tum autem incessu commodo.

Domum servavit, lanam fecit. Dixi. Abei.

M 12 Plin. epist. 4,19

C. PLINIUS [CALPURNIAE] HISPULLAE SUAE S.

(1) Cum sis pietatis exemplum fratremque optimum et amantissimum tui pari caritate dilexeris filiamque eius ut tuam diligas nec tantum amicitiae ei adfectum, verum etiam patris amissi repraesentantes, non dubito maximo tibi gaudio fore, cum cognoveris dignam patre, dignam te, dignam avo evadere. (2) summum est acumen, summa frugalitas: amat me, quod castitatis indicium est. Accedit his studium litterarum, quod ex mei caritate concepit. meos libellos habet, lectitat, ediscit etiam. (3) qua illa sollicitudine, cum videor acturus, quanto, cum egi, gaudio adficitur! disponit, qui nuntiant sibi, quem adsum, quos clamores excitarim, quem eventum iudicii tulerim. eadem, si quando recito, in proximo discreta velo sedet laudesque nostras avidissimis auribus excipit. (4) versus quidem meos cantat etiam formatque cithara, non artifice aliquo docente, sed amore, qui magister est optimus. (5) His ex causis in spem certissimam adducor perpetuam nobis maioremque in dies futuram esse concordiam. non enim aetatem meam aut corpus, quae paulatim occidunt ac senescunt, sed gloriam diligit. (6) nec aliud decet tuis manibus educatam, tuis praeceptis institutam, quae nihil in contubernio tuo viderit nisi sanctum honestumque, quae denique amare me ex tua praedicatione consueverit. (7) nam, cum matrem meam parentis vice vererere, me a pueritia statim formare, laudare talemque, qualis nunc uxori meae videor, ominari solebas. (8) certatim ergo tibi gratias agimus, ego, quod illam mihi, illa, quod me sibi dederis, quasi invicem elegeris. vale.

Vorübergehender! Was ich sage ist nur wenig, bleib stehen und lies: Dies ist das wenig schöne Grab einer schönen Frau.

Ihre Eltern gaben ihr den Namen Claudia, ihren Gatten liebte sie mit ihrem ganzen Herzen.

Sie gebar ihm zwei Knaben, von denen sie einen auf Erden zurücklässt, den anderen hat sie begraben.

Sie besaß eine gefällige Redeweise, ihr Auftreten hingegen war bescheiden.

Sie besorgte das Haus, spann Wolle.

Ich habe gesprochen, du kannst weitergehen.

C. Plinius grüßt seine Calpurnia Hispulla.

(1) Da Du ein Muster an Verwandtenliebe bist und Deinem vortrefflichen Bruder mit gleicher Zuneigung verbunden warst wie er Dir, und da Du seine Tochter wie Deine eigene liebst und ihr nicht nur die Zuneigung einer Tante erweist, sondern auch die ihres verstorbenen Vaters, wirst Du ohne Zweifel mit großer Freude hören, daß sie sich ihres Vaters, Deiner und ihres Großvaters würdig entwickelt. (2) Sie besitzt einen sehr großen Scharfsinn und ist sehr sparsam; sie liebt mich, was ein Zeichen für Unverdorbenheit ist. Hinzu kommt ihr Interesse für Literatur, das sie aus Liebe zu mir gewonnen hat. Sie besitzt meine Schriften, liest sie eifrig und lernt sie sogar auswendig. (3) Wie besorgt ist sie, wenn ich als Redner vor Gericht auftreten soll, wie sehr freut sie sich, wenn es vorbei ist! Sie beauftragt Leute, die ihr melden sollen, welche Zustimmung, welchen Beifall ich hervorgerufen, welchen Erfolg ich bei Gericht erreicht habe. Wenn ich einmal rezitiere, sitzt sie auch in nächster Nähe hinter einem Vorhang verborgen und hört mit begierigen Ohren mein Lob. (4) Meine Verse singt sie sogar und begleitet sie auf der Harfe, ohne von einem Künstler unterrichtet worden zu sein, sondern aus Liebe, die ja die beste Lehrmeisterin ist. (5) Aus diesen Gründen hoffe ich ganz zuversichtlich, daß unsere Eintracht beständig ist und von Tag zu Tag zunehmen wird. Denn sie liebt nicht meine Jugend oder meine Gestalt, die ja allmählich vergeht und altert, sondern meinen Ruhm. (6) Denn nichts anderes ziemt sich auch für ein Mädchen, das unter Deinen Händen erzogen, durch Deine Lehren unterwiesen worden ist, das in Deinem Umgang nichts anderes gesehen hat als Anstand und Ehrbarkeit, das schließlich auf Grund Deiner Empfehlung mich zu lieben gelernt hat. (7) Denn da Du meine Mutter wie Deine eigene verehrtest, so pflegtest Du auch mich sogleich von Kindheit an zu bilden, zu loben und mich als den Mann anzukündigen, als der ich nun meiner Frau erscheine. (8) Wir danken Dir also um die Wette, ich, daß Du sie mir, sie, daß Du mich ihr gegeben hast, als hättest Du uns füreinander ausgewählt. Lebe wohl!

Alle Übersetzungen stammen (mit Ausnahme von M 6 und M 10) aus: C. Plinius Caecilius Secundus. Sämtliche Briefe. Lateinisch / Deutsch. Übs. u. hrsg. v. Heribert Philips und Marion Giebel. Stuttgart: Reclam, 1998.